

Splett arbeitet mit Bildern und durch sie, auf den Punkt oder bewegt, stellt dagegen, unterbaut oder untergräbt. Bilder kommen, gejagt oder entworfen. Selbst wenn das Gras nicht schneller wachsen sollte, wenn man daran zieht: man kann. **Innenräume** finden, im Gegenüber. **Landschaft** Rahmen sein lassen, ums Bild herum. Selbstinszenierungen dort wetteifern mit Fremdverwandlungen hier, **Anmutungen** leiten sich in **Aufführungen** ab. Splett nimmt Bilder, um sie machen zu können, schrumpft Serien, um Einzelbilder kombinieren zu können, ist auf Realitäten aus und muß deswegen für minimale Abweichungen sorgen. Transparenz der Strategien ist ihm so wichtig wie Nebulosität der Ziele. Reflexion auf Produktionsbedingungen gilt ihm als Reflexion auf Daseinsbedingungen. Wie kann die Frage, was ein Bild zum Bild macht, eindringlich werden? Letztlich ist, wie Splett sagt, doch eh alles **Malerei**.

*(AmTh)*